

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 17

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

er nach Albanien. Nun durfte er doch noch ein gutes Dutzend Besucher aus Griechenland herumfahren.

Durch eine Landschaft übrigens, die von atemberaubender Schönheit ist. Typisch Balkan, wenn man so will, aber von der ersten Güteklasse. Mit komisch warzenhaften Kontrapunkten auf den Feldern: überall kleine, runde, verlassene Bunker. Ein multiples Erbe aus der Zeit, als Enver Hodscha den Sozialismus aufzubauen befahl gemäss seiner Devise: «Das Gewehr in der einen Hand, die Schaufel in der andern.» Die Aufbauresultate nehmen sich so aus, als habe man die Weisung wörtlich genommen.

Touristen: aus einer anderen Welt

Unser Gefährt kam noch erstaunlich auf Touren, als wir durch die normalen Quartiere von Saranda fuhren, die armen. Den Teil an der Bucht habe ich schon beschrieben, und er



Das Boot als Symbol für die Freiheit im Westen: Der Lack ist ab, und leck ist es auch. (Fotos: Rebecca Dimoulitsas).

ist der beste. Und ein Stück aus einer andern Welt ist das Hotel, in dem wir zu Mittag assen. Dort konnte man auch einkaufen, wenn man Tourist war. Dinge, von denen die Albaner

nur träumen können. Zu Preisen, die ihnen ein Alptraum wären. Da schlendert er umher, der Gast aus dem Ausland, und schämt sich seiner Filmausrüstung.

Den Schluss soll eine Auskunft unseres albanischen Reisebegleiters bilden. Mir war im Verlauf des Tages an den Kindern, die uns ständig umsummten, etwas aufgefallen. Es gab die richtig dunkelfarbigen Rangen von zigeunerhaftem Aussehen, und es gab eine verblüffend grosse Anzahl von Blondköpfen à la Deutschland oder Schweden, während mir der normale mediterrane Typ seltsam untervertreten schien. Darauf wollte ich Bezug nehmen, als ich zu unserm Cicerone bemerkte, ich sei überrascht, wie viele Kinder hier gleich aussähen wie etwa in der Schweiz. Aber er verstand den Bezug anders. «Ja, natürlich», sagte er, «gerade hier geht es den Leuten ja auch gut. Aber im Landesinnern sieht es anders aus; dort sind sie arm.»

Das Missverständnis diente meinem Verständnis. Denn jetzt wusste ich, dass ich *nicht* in Albanien gewesen war. ■

LESERBRIEF

Verlogene Gesellschaft?

Der Krieg in Jugoslawien tobt weiter, trotz zahlreicher Vermittlungsversuche und Waffenstillstandsabkommen. Die Städte werden weiterhin zerstört, die Kanonen säen weiterhin Tod und Verderben.

Es ist höchste Zeit, dass Slobodan Milosevic und seine Generäle für diesen sinnlosen Krieg zur Verantwortung gezogen werden. Hier sollte der Sicherheitsrat eingreifen, indem er all jene, die auf höchster Ebene die Schalthebel über Krieg und Frieden in Händen haben, international zur Verhaftung und Festnahme ausschreibt, diesen den Prozess macht und sie aburteilt, wie dies nach dem zweiten Weltkrieg mit den Hitler-Schergen im Nürnberger Prozess geschehen ist.

Ich weiss nicht, ob diese Massnahme, die die direkt Verantwortlichen persönlich treffen würde, weit wirksamer wäre als alle Sanktionen, unter denen die unschuldige Zivilbevölkerung so sehr zu leiden hat.

Und wo sind jetzt die Demonstranten für den Frieden, die nach dem Golfkrieg zu Tausenden gegen die Amerikaner demonstrierten? Ich frage Euch, habt Ihr in den Zeitungen noch nicht gelesen, am Radio nicht gehört und am Fernsehen nicht gesehen, dass seit Monaten in Jugoslawien ein erbarmungsloser Krieg gegen die Zivilbevölkerung herrscht und die historischen Städte Dubrovnik und Sarajevo zerstört werden? Warum bleibt Ihr jetzt zu Hause? War es

bei Euren Demonstrationen gar nicht um den Frieden gegangen, vielmehr gegen das Feindbild Amerika? Ist Euch nicht bewusst, dass Ihr dank den Amerikanern überhaupt demonstrieren könnt? Abertausende von jungen Amerikanern verloren im Kampf gegen die Hitler-Knechtschaft ihr Leben, für

unsere Freiheit. Und das ist nun Euer Dank!

Fazit: Ihr habt also unter dem Vorwand des wahren Friedens gegen Euer Feindbild Amerika demonstriert. Wahrlich, das sieht nach einer verlogenen Gesellschaft aus.

Oscar Eberli-Karlen, Zürich

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 4127 75

... Steiger druckt's

IN KÜRZE

Zwei neue Marschälle

Präsident Boris Jelzin überreichte bei einem Empfang dem russischen Verteidigungsminister P. Gratschow und dem Sicherheitsminister V. Barannikow die Marschallsterne. Beide waren bis jetzt Armeegeneräle. Besonders steil ist die Karriere von P. Gratschow. Vor dem letztjährigen Augustputsch war er noch Generalleutnant, nach dem Putsch wurde er Generaloberst, etwas später Armeegeneral und Verteidigungsminister, und jetzt ist er zum Marschall befördert worden. Es scheint, dass Jelzin mit diesen Beförderungen und anderen kürzlich erfolgten Ernennungen in der Führung der Streitkräfte versucht, die Generalität zu besänftigen.

(«Krasnaja swesda» 28. 7. 92)

Diskussion über die russische Aussenpolitik

Die öffentliche Diskussion über die russische Aussenpolitik kann als ein eindeutiges Merkmal der praktizierten Glasnost bezeichnet werden. Nach einem Beitrag von Aussenminister A. Kosirew bringt die Zeitung «Rossijskaja gaseta» einen grösseren Beitrag von Prof. Andranik Migranjan, Direktor des Instituts der russischen Akademie der Wissenschaften für wirtschaftliche und politische Forschung. In diesem Beitrag setzt sich Migranjan mit den Grundsätzen der russischen Aussenpolitik, wie sie Aussenminister Kosirew dargelegt hatte, auseinander. Die Zeitungsredaktion kündigte die Fortsetzung dieser Diskussion an.

(«Rossijskaja gaseta» 4. 8. 92)

Auslandrussen als umworbene «Brückenbauer»

Die vielen Millionen russischer Emigranten, die Jahrzehntlang als Landesverräter und Abtrünnige bezeichnet und behandelt worden waren, werden nun als Mitbürger (ähnlich wie Auslandschweizer) anerkannt und sogar umworben: «Es ist Zeit, Brücken von unserem Ufer her zu bauen», heisst es in einem Artikel. Es wird auch eine neue Konzeption und eine neue Politik gegenüber den emigrierten Russen gefordert: «Die Mitbürger im Ausland könnten uns

nicht nur finanziell helfen, sondern auch ihre Energie, ihr Können und ihr Unternehmertum vermitteln.» Die Zeitung fordert die Exilrussen zur Mitarbeit auf.

(«Rossijskaja gaseta», 1. 8. 92)

Langsame, aber stete Fortschritte der Privatisierung

Bis Ende Juli wurden in 11 Moskauer Bezirken 7553 Unternehmen privatisiert. Davon sind 3853 Handelsbetriebe, 1440 Gaststätten, 2195 Dienstleistungsbetriebe, 43 Transportunternehmen, 16 Gewerbebetriebe und sechs Bauunternehmen.

(«Krasnaja swesda» 4. 8. 92)

Die erste Auszeichnung des «freien Russlands»

Der Oberste Sowjet hat beschlossen, den «Verteidigern des freien Russlands» eine Medaille zu verleihen, die vom Präsidenten überreicht werden soll. Obschon die Inschrift neben der genannten Bezeichnung das Datum «21. August 1991» trägt, wird die Auszeichnung nicht nur den Verteidigern des russischen Parlaments in den Putschtagen verliehen, sondern auch «für Verdienste bei der Durchführung demokratischer, wirtschaftlicher und politischer Reformen, Stärkung des russischen Staates und Lösung der Nationalitätenprobleme».

(«Krasnaja swesda» 31. 7. 92)

Obligationen für Gemüseanleihe

Die Stadtverwaltung von Aktau (Kasachstan) hat keine Budgetmittel zur Vorratshaltung von Gemüse für den Winter gefunden. Sie hat darum «Obligationen für Gemüseanleihe» herausgegeben, im Nominalwert von 1000 Rubel. Es ist vorgesehen, dass jeder Stadteinwohner, der Inhaber einer solchen Obligation ist, jeden Wintermonat 5 kg Kartoffeln, 1 kg Zwiebeln und im Herbst auch noch Kabis, Randen und Rübli beziehen kann.

(«Iswestija» 4. 8. 92)

Auch Schriftsteller warnen vor aktiven KGB-Strukturen

Der bekannte Schriftsteller Ales Adamowitsch schreibt in einem Artikel unter dem Titel «Schlimmer als Sozialismus sind nur seine Ruinen»:

«In den ersten Wochen und Monaten nach dem Putsch wäre es leicht gewesen, die bösartigen KGB-Strukturen zu verändern und unumkehrbar zu machen. Aber Jelzin hat den Fehler Gorbatschows fast genau wiederholt, indem er glaubte, dass die alten Strukturen und die KGB-Generäle unter demokratischer Führung anders werden. Von selbst verändern sie sich aber nicht, wie das auch schon unter Gorbatschow zu beobachten war. Die grösste Gefahr ist die Verführung durch die Reanimatoren des Totalitarismus mit aggressiv-nationalistischer Färbung.»

(«Iswestija» 24. 7. 92)

Neuer Chef des Wachdienstes

Präsident B. Jelzin ernannte Generalmajor Michail Barsukow zum neuen Chef der Hauptverwaltung für den Wachdienst. Gleichzeitig wird Barsukow auch Kommandant des Kremls. Er ersetzt auf diesem Posten Generalmajor Wladimir Redkoborodow. Früher besorgte die 9. Abteilung des KGB die Bewachung der höchsten Amtsträger der Partei und der Regierung sowie der prominenten ausländischen Besucher. Nach dem August-Putsch wurde dieser Dienstzweig reorganisiert und direkt dem Präsidenten unterstellt.

(«Moskowskie nowosti» 27/92)

Europäisches Getreide für Russland

Wie der Landwirtschaftsminister Russlands, Viktor Chlistun, mitteilte, wird Russland dieses Jahr in Europa (hauptsächlich in Frankreich) 23 Mio Tonnen Getreide kaufen. Eine russische Expertengruppe arbeitet an der «Veränderung der Struktur der Getreideeinkäufe». Dabei soll vor allem der Anteil des Futtergetreides vermindert werden. Der Minister ist für eine Erweiterung der Getreideeinkäufe in Europa.

(«Iswestija» 31. 7. 92)

Neue Terminologie in den ukrainischen Dienstreglementen

Eine Kommission des Militärinstituts in Levov (Lemberg) befasst sich mit der Übersetzung der Dienstreglemente der ukrainischen Streitkräfte in die ukrainische Sprache. Sie stützt sich dabei auf das 1921 in Berlin her-

ausgegebene ukrainische terminologische Wörterbuch. Die «Kompanie» soll nun «Hundertschaft» heissen, «Rückwärtiges» wird zum «Tross». Auch der Inhalt der Reglemente wird verändert: Nach der Meldung des Untergebenen muss der Rangältere sich bedanken und die Hand drücken.

(«Iswestija» 5. 8. 92)

Luft- und Seeverbindungen zwischen Russland und Südafrika

In Moskau wurde ein Abkommen über den Luftverkehr zwischen Russland und Südafrika vom Direktor des Departements für Lufttransporte des russischen Transportministeriums, A. Larin, und dem südafrikanischen Verkehrsminister, P. Wellhemod, unterzeichnet. Die direkte Luftverbindung wird noch dieses Jahr beginnen. Man erwartet auch die Unterzeichnung eines Schiffsabkommens.

(«Iswestija» 3. 8. 92)

Russische Offiziersaspiranten in den Schweizer Alpen

Zur Erinnerung an den Suworow-Feldzug ist eine russische Delegation in die Schweiz gekommen; sie beabsichtigt, auf der gleichen Route die Alpen zu überqueren. Die Delegation besteht aus Schülern der Suworow-Schulen von Moskau, Kasan, Jekaterinburg und Twer, aus jungen Musikanten, Vertretern der Medien, der Kirche und von Geschäftskreisen. Fast 200 Jahre nach der Suworow-Armee werden die heutigen angehenden russischen Offiziere die Teufelsbrücke passieren.

(«Iswestija» 6. 8. 92)

(Zusammengestellt von G. Bruderer)